

## NDB-Artikel

**Man**, *Hendrik* de sozialistischer Politiker und Publizist, \* 17.11.1885 Antwerpen, † 20.6.1953 in der Nähe von Murten (Schweiz).

### Genealogie

*V* →Adolphe (1859–1936), Abt.chef e. Reederei in A.;

*M* Josepha (1861–1933), *T* d. →Jan van Beers (1821–88), Gymnasialprof. (Philol.), fläm. Dichter;

*Om* →Jan van Beers (1852–1927), Maler (s. ThB; Vollmer);

- ∞ 1) (∞) Elvire Lotigiers (1884–1970), 2) Valerie v. Orelli (1908–53);

1 *S*, 1 *T* aus 1).

### Leben

Ausgeprägtes Gefühl für soziale Gerechtigkeit veranlaßte M. schon in frühen Jahren, sich gegen die bestehende Gesellschaftsordnung aufzulehnen. Gegen den Willen seiner Eltern schloß er sich 1902 der sozialistischen „Jungen Garde“ in Antwerpen an. Nach dem Abbruch eines ungeliebten naturwissenschaftlichen und mathematischen Studiums in Gent und Brüssel ging er nach Leipzig, um Philosophie, Psychologie, Geschichte und Volkswirtschaft zu studieren, und promovierte bei →Karl Bücher mit einer Arbeit über das Genter Tuchgewerbe im Mittelalter. Der Aufenthalt in Leipzig (1905–09, unterbrochen von einem Semester in Wien 1907) war aber vor allem für seine politische Entwicklung von Bedeutung. Der Marxismus, den er jetzt näher kennenlernte, schien ihm die Gefühlsmotive, die ihn zum Sozialisten gemacht hatten, wissenschaftlich zu untermauern. M. wurde Mitarbeiter der „Leipziger Volkszeitung“ und lernte bedeutende Führer des Sozialismus wie →August Bebel, →Karl Kautsky, →Karl Liebknecht und →Rosa Luxemburg kennen. Als 1907 in Stuttgart die Sozialistische Jugendinternationale (SJI) entstand, übernahm er die Funktion des Internationalen Sekretärs. Als Korrespondent deutscher Zeitungen ging M. 1910 für ein Jahr nach England, wo er zeitweise in einem Bergwerk arbeitete und das Land und seine Arbeiterbewegung kennenlernte. Anschließend wurde er auf Anregung des Führers der Belg. Arbeiterpartei, Emil Vandervelde, Leiter einer Arbeiterbildungszentrale in Belgien.

Das Unvermögen der europ. Arbeiterparteien, 1914 den Ausbruch des Krieges zu verhindern, und der Zusammenbruch der Zweiten Sozialistischen Internationale riefen bei M. nachhaltige Zweifel am Marxismus und dessen Lehre von den gemeinsamen Klasseninteressen aller Arbeiter hervor. Er war kriegsfreiwilliger Frontoffizier bei einer belg. Minenwerferbatterie, als er 1917

aufgefordert wurde, sich einer Delegation nach Rußland anzuschließen, die von Kerenski die Weiterführung des Krieges gegen Deutschland erreichen sollte. An den bolschewistischen Führern, seinen früheren politischen Freunden, störte ihn vor allem deren von ihm als zynisch empfundene Auffassung, daß der revolutionäre Zweck alle Mittel heilige.

Nach einem zweijährigen Amerika-Aufenthalt wurde M. in Belgien 1921 die Leitung einer neuen Arbeiterhochschule übertragen. In einer Reihe von Artikeln in der sozialistischen Parteizeitung „Le Peuple“ versuchte er Sympathien für die junge deutsche Demokratie zu wecken. 1922 nahm er wiederum seinen Wohnsitz im Ausland: zuerst in Darmstadt (bis 1926), dann in Flims in Graubünden (bis 1929). Während seiner Darmstädter Zeit wirkte er als Dozent an der Frankfurter Akademie der Arbeit. 1929 erhielt er einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Sozialpsychologie an der Univ. Frankfurt. In dieser Periode entstanden die drei wichtigsten Veröffentlichungen M.s, die zuerst in deutscher Sprache erschienen: Zur Psychologie des Sozialismus (1926), Der Kampf um die Arbeitsfreude (1927), Die sozialistische Idee (1933). Sie dokumentieren M.s Abkehr vom Marxismus und seine Hinwendung zu einer differenzierenden und psychologisierenden Beschäftigung mit der Arbeiterbewegung bei zunehmender Toleranz gegenüber historischen Spielarten und Anpassungsformen des Sozialismus. Der Sozialismus war ihm nicht mehr Sache einer Klasse, etwa des Industrieproletariats, sondern die aller Menschen und Völker, eine ethisch und kulturell zu begründende Aufgabe. Angesichts der Weltwirtschaftskrise forderte er, daß an die Stelle einer vagen Utopie konkrete nationale Rettungspläne treten müßten. Seine Auffassungen fanden in Deutschland vor allem bei den Jungsozialisten und Gewerkschaftern Anklang.

Nach der NS-Machtübernahme wurde M. die Lehrbefugnis an der Frankfurter Universität entzogen. Er kehrte nach Belgien zurück und entwickelte einen „Plan der Arbeit“, der – bei vorläufiger „Vertagung“ einer umfassenden Veränderung der Gesellschaftsordnung – ein beschränktes Ziel verwirklichen sollte: die Überwindung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit durch eine Änderung der Konjunkturpolitik (Kreditverbilligung, Antideflation, Arbeitsbeschaffungsprogramm) und durch Strukturreformen. Der Staat sollte am Monopol (nicht dem Besitz) einiger belg. Großbanken über die Kreditgewährung und die Schlüsselindustrien beteiligt und der Mittelstand (Bauern, Handwerker, Gewerbe und Kleinindustrie) gestärkt werden. Der Plan wurde 1933 auf dem Weihnachtskongreß der belg. Arbeiterpartei als Aktionsprogramm angenommen und in der Folgezeit auch von anderen sozialistischen Parteien des westlichen Auslandes nachgeahmt. Der Verzicht auf den Kampf gegen den Kapitalismus „überhaupt“ ebnete den Weg der belg. Sozialisten in ein Kabinett der nationalen Koalition unter →Paul van Zeeland, das im März 1935 nach einem Bankenkrach und dem Zusammenbruch der belg. Währung zustande kam. M. übernahm das Ministerium für öffentliche Arbeiten, dann im Juni 1936 das Finanzministerium. 1939 wurde er zudem als Nachfolger des Ende 1938 verstorbenen Vandervelde Vorsitzender der Belg. Arbeiterpartei. Seinem „Plan der Arbeit“ war auf einigen Gebieten, begünstigt durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung, Erfolg beschieden: Die Arbeitslosigkeit konnte drastisch reduziert werden, die Staatsfinanzen

wurden konsolidiert und die Steuerlast verringert. Die in Aussicht genommenen Strukturreformen des Staates und der Wirtschaft blieben aber in Ansätzen stecken. M. folgerte aus dieser Erfahrung, daß sich das System der parlamentarischen Demokratie nach westeurop. Muster nicht mehr zur Durchführung großangelegter Reformen eigne. Der volkstümliche „Vater des Plans“ scheiterte ebenfalls bei dem Bemühen, die Organisation der eigenen Partei zu erneuern. Die Spannungen zwischen M. und dem orthodoxen Parteiapparat wuchsen. Außenpolitisch setzte sich M. für eine strikte Neutralität Belgiens ein, wiederum gegen eine bedeutende Opposition innerhalb der Arbeiterpartei, die dies als Anbiederung an den Faschismus verstand.

Im Januar 1940 trat M. aus der Regierung aus und widmete sich als reaktivierter Offizier der Truppenbetreuung. Der deutsche Überfall auf Belgien am 10.5.1940 bewies dann, wie vergeblich die Neutralitätspolitik gewesen war. Während der Kampfhandlungen als Berater in die Umgebung des belg. Königs Leopold III. gezogen, unterstützte er dessen Vorhaben, durch eine Kapitulation die Feindseligkeiten einzustellen und in der Niederlage – im Gegensatz zu der geflohenen Regierung – bei seinem Volk zu bleiben. Am 28.6.1940 erklärte M. in einem berühmtberüchtigt gewordenen Manifest, das er mit dem König abgesprochen hatte, die Rolle der Sozialistischen Partei für beendet und fand sich zu einer bedingten Zusammenarbeit mit der deutschen Besatzungsmacht bereit. Er tat dies nicht aus Sympathie für den Nationalsozialismus – wie ihm unterstellt wurde –, sondern weil er mit einem Sieg der deutschen Waffen rechnete, eine fatale, wenn auch nach der Kapitulation Frankreichs nicht ganz unverständliche Fehleinschätzung. In →Hitler sah M. „eine Art elementarer oder dämonischer Kraft, die eine vermutlich notwendig gewordene Zerstörungsarbeit verrichtet“. M. beschränkte sich auf überparteiliche Aufgaben, um belg. Interessen unter der Okkupation so gut wie möglich zu verteidigen. Ein von ihm ins Leben gerufener syndikalistischer Dachverband konnte anfangs eine bescheidene gewerkschaftliche Tätigkeit ausüben. Im Zusammenhang damit stand die von M. angeregte Gründung der Zeitung „Le Travail“, die 1941-42 erschien. |Garantien für eine unbehinderte Arbeit, die ihm die deutsche Besatzung gegeben hatte, wurden aber nach und nach zurückgezogen. In Berlin setzte man auf die wirklichen Kollaborateure, die fläm. und wallon. Faschisten. Im Sommer 1941 erhielt M. Redeverbot; seine Veröffentlichung „Réflexion sur la Paix“ (1942) wurde kurz nach Erscheinen verboten. Schon Ende 1941 hatte sich M. auf eine einsame Berghütte in Hochsavoyen – im unbesetzten Vichy-Frankreich – zurückgezogen, wo er bis August 1944 blieb. Anschließend lebte er als politischer Flüchtling in der Schweiz. 1946 verurteilte ihn ein belg. Gericht in Abwesenheit zu 20 Jahren Gefängnis, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 10 Millionen Francs Geldstrafe, weil er „der Politik oder den Absichten des Feindes gedient“ habe. M.s Versuche, dieses Urteil revidieren zu lassen, fruchteten nicht. Das politische Urteil seiner früheren Parteigenossen über ihn war jedoch später bedeutend milder und differenzierter. So bezeichnete ihn Paul-Henri Spaak als den glaubwürdigsten sozialistischen Denker des 20. Jh. – In seinen letzten Lebensjahren war M. ausschließlich schriftstellerisch tätig. 1951 erschien „Vermassung und Kulturverfall: eine Diagnose unserer Zeit“ und 1953 das in deutscher Sprache geschriebene Erinnerungsbuch „Gegen den Strom,

Memoiren eines europ. Sozialisten“. M. starb – zusammen mit seiner zweiten Frau – bei einem Autounfall.

### **Werke**

*Weitere W u. a.* The Remaking of a Mind, 1919;

Massen u. Führer, 1932;

L'Exécution du Plan du Travail, 1935;

Après Coup, 1941;

Cahiers de ma Montagne, 1944;

Cavalier Seul, 45 Années de Socialisme Européen, 1948;

Jacques Coeur, d. kgl. Kaufmann, 1950.

### **Literatur**

J. u. E. de Man, H. d. M., Gesamtbibliogr., 1962;

A. M. v. Peski, H. d. M., ein Wille zum Sozialismus, 1963;

ders., in: Hdwb. d. Soz.wiss. VII, 1961 (*W, L*);

P. Dodge, Beyond Marxism: The Faith and Works of H. d. M., 1966;

A de Jongke, Hitler en het politieke lot van Belgie I, 1972;

M. Brélaz u. I. Rens, H. d. M., in: Biogr. Nat. Belge 38, 1974;

J. Glasneck, H. d. M. u. d. Krise reformist. Theorie u. Praxis in d. 30er Jahren, in: Btrr. z. Gesch. d. Arbeiterbewegung 24, H. 2, 1982.

### **Autor**

Werner Krause

### **Empfohlene Zitierweise**

, „Man, Hendrik de“, in: Neue Deutsche Biographie 16 (1990), S. 5-7  
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/.html>



---

02. Februar 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

---